



hätten, sich nicht nur zu vertheidigen, sondern auch an den Weissen zu rächen. Mehr als tausend Menschen versammelten sich und begaben sich nach jenem Hause, um es anzugreifen und alle Neger umzubringen, die sich dort vorfinden würden. Glücklicherweise begegnete ihnen der Mayor in Begleitung mehrerer PolizeyBeamten, und er beredete sie, ihr Unternehmen aufzuschieben, bis er die Sache näher untersucht haben würde. Bald erfuhr man, daß wirklich 60 bis 70 mit Messern, Prügeln und Pistolen bewaffnete Schwarze in diesem Hause versammelt waren. Sie hatten die Fenster ausgehoben, sich mit Steinen versehen und schienen entschlossen, sich bis aufs Aeuferste zu vertheidigen, wenn man sie angreifen sollte. Fast alle von Haus vertrieben, ohne zu wissen, wo sie einen Zufluchtsort finden sollten, hatten diese Unglücklichen den verzweifeltsten Entschluß gefaßt, persönliche Sicherheit in diesem Gebäude zu suchen und ihr Leben theuer zu verkaufen. Die Polizey wurde so aufgestellt, daß die Menge nicht zu dem Hause vordringen konnte, und der Mayor, von dem MunicipalSollicitator begleitet, trat in das Gebäude, wo es ihm gelang, die Schwarzen zu bereden, sich auf einem Umweg zu entfernen, auf dem es ihnen möglich war, sich im westlichen Theile der Stadt zu verbergen. Durch die Geistesgegenwart und Entschlossenheit des Mayors wurden die blutigen Scenen abgewendet, die ein Zusammentreffen beider Theile unfehlbar nach sich gezogen hätte.“ (N. b. Die Stadt Philadelphia (d. h. Bruderliebe), die Hauptstadt von Pensylvanien, und von sehr reichen Kaufleuten bewohnt, war 1681 durch den Quäker Wilhelm Pen, der aus England emigrierte, angelegt worden. Der berühmte Franklin starb 1790 in Philadelphia.) — Nachtrag. Aus London, 28. Aug. „Den neuesten NewYorker Nachrichten vom 8. Aug. zufolge herrschte fortwährend in

einem großen Theil der vereinigten Staaten eine große Nahrung wegen des Treibens der Sklaven-Emancipations-Vereine. Im Staate Mississippi haben Hinrichtungen und Geißelungen stattgefunden. Eine Menge Weisser, die in die sogenannte Emancipations-Verschwörung verwickelt seyn sollen, sind vor Gericht gestellt. In Washington selbst will man ein solches Complot entdeckt haben. In Charleston hat man das Posthaus gestürmt, sämtliche der Emancipation günstige Zeitungen herausgeholt und ein Freudenfeuer damit angezündet.“

Fieschi. Aus Paris, 29. Aug. Die Gazette des Tribunaux gibt einige Notizen über Fieschi. Seine Gesundheit ist beinahe wieder hergestellt. Er hat die letzte Operation, wobei es nöthig war, mit einem Instrument von mehr als 6 Zoll Länge eine Wunde an der Achsel zu durchstechen, mit stoischer Standhaftigkeit ertragen. In den bisherigen Verhören hat er immer nur ausweichende Antworten gegeben, und sich auf ausführliche Angaben über die Ausführung seines Attentats und die Beschaffenheit der Maschine beschränkt. Wenn man im Augenblick seiner größten Schwäche ihm keinen Laut, keine Geberde entlocken konnte, welche seine geheimen Gesinnungen und seine Mitschuldigen errathen ließe, so darf man es jetzt noch weniger hoffen. Fieschi behauptet, weder auf Anstiften der Republikaner noch der Legitimisten gehandelt zu haben. Er will nicht, daß Jemand das Attentat und die Berühmtheit, die es seinem Namen verleiht, mit ihm theile. „Sie, der Sie meine Gesinnungen kennen“ sagte er zu Hrn. Advocat „glauben Sie, daß, wenn ich irgend eine vornehme Person compromittiren, an meine Sache und an mein Schicksal knüpfen könnte, ich einen Augenblick Bedenken tragen würde? Ich, der ich sie Alle verabscheue. Glauben Sie z. B., daß ich mir das Vergnügen versagen würde, mit einem Pair

von Frankreich das Schaffot zu besteigen?“ Bis jetzt ist Fieschi mit Niemand confrontirt worden; er hat keine Zeitung erhalten, er weiß nicht, wer verhaftet, und fast eben so wenig, wer als Opfer der Explosion gefallen ist. Bei seiner Verhaftung hörte er bloß sagen, daß der König unverletzt und ein Marschall gestorben sey. Als man ihm bemerkte, der Herzog v. Treviso sey es, versetzte er mit satanischem Bedauern: „Ein einziger! Wenn ich bedenke, daß, wenn ich nur 2 Linien tiefer herabgelassen hätte, ich ihrer mehr als 60 niederwerfen konnte!“ Alle, die Fieschi kennen, bezeugen seine Grausamkeit, seinen Verstand, seine bewundernswerthe Entschlossenheit, seine Verwegenheit, die sich über alle Grundsätze, Gesetze und Vorurtheile hinwegsetzt. Er war geschwätzig, eitel, ein origineller Erzähler; sanften Gefühlen unzugänglich, faßte er doch leicht Zuneigung; es gibt 5 bis 6 Personen, die er liebte, wie der Hund den Herrn liebt, der ihm Brod gibt. Zwanzigmal hatte er den Dolch, den er gewöhnlich führte, diesen bevorzugten Personen zur Verfügung gestellt, unter Anderen auch dem Polizeypräfecten Hrn Baude. Eines Tags kam er zum Dr N., um ihm für die Heilung seiner Geliebten zu danken. „Sie erwarten wohl nicht, sagte er, daß ein Mann wie ich Ihnen den geleisteten Dienst mit Geld bezahle. Aber ich kan etwas für Sie thun, was kein Franzose Ihnen auch nur anzubieten wagen würde. Haben Sie einen Nebenbuhler, einen Feind, dessen Sie sich entledigen wollen, einen Verwandten, mit dem der Tod zu lange zögert? Nun wohlan, ich habe hier ein Mittel, von dem Sie sogleich Gebrauch machen können.“ Dieses Mittel war natürlich der Dolch, den er dem erschrockenen Doctor hinhielt. Gegen die Franzosen hat er einen tiefen Abscheu, den er häufig äußert. Er hatte mit ihnen unter Mürat gedient, und sagte, daß nach dem ersten Feuer

nichts mehr von ihnen zu erwarten sey. Er wiederholt oft mit seinem corsicanischen Stolz, daß nur Ein Fieschi in Frankreich sey, der ein solches Verbrechen zu ersinnen und vorzubereiten wagte. Gedanke und Ausführung, Alles gehört ihm an; es ist eine gräßliche Ehre, die er für sich allein in Anspruch nimmt. Man zweifelt, ob die vom Präsidenten der Pairskammer begonnene Untersuchung diesem großen Strafbaren andere Geständnisse entlocken werde. Je mehr seine Kräfte zunehmen, kommt auch die ganze Entschlossenheit seines Charakters wieder zum Vorschein; er scheint in die Folgen seines Verbrochens ergeben, und sagte neulich zu den VerhörRichtern: „Du lieber Gott! ich habe nur Ein Leben; man nehme es mir, und besonders lasse man mich nicht lange warten. Wenn man die Suppe eingebracht hat, muß man auch den Muth haben, sie zu essen. Was sind doch die Franzosen! Sie verstehen nicht zu sterben.“

Ein gutes Beispiel vorgelegt,  
Mehr wirkt als jede Regel Sprache  
Die nur copirend überträgt  
In's todt' Wort die Sache.

Andeutgen. Für Lithographie. Kunstwerke können ihrer humanen Bestimmung nach keinen andern Zweck haben, als den Geschmack und durch diesen eben jene Humanität zu bilden; ein Wort, das Alles umfaßt, was sich zur geistigen und socialen Würde des Menschen rechnen darf. Wohl von einander zu unterscheiden sind aber Kunstfertigkeit und Kunstwerk. Jene versucht nur, dieses erreichte; dort gibt es nur Anfang, hier Vollendung; was erstere bloß andeuten kan, hat das andere wirklich ausgeführt. Ein Kunstwerk kan allenfalls der Kunstfertigkeit ermangeln, aber nie langt diese, bloß als solche, am Ziel (der Kunst) an. Der Kunstfertigkeiten gibt es so viele, als es gute Gedanken und Einfälle, als es geübte Finger, als es Articulatio-

nen des Hauches gibt. In eine überreizte Stimmung z. B. versetzt, ist auch sofort die Anlage zum Dichter, zum Gedicht, fertig; aber dieses nun aus der materiellen Fülle zum Kunstwerk zu formen, dazu gehört weit mehr als jene Fertigkeit. Die Lithographie hat bisher von dieser sehr viele Beweise geliefert; doch eben die große Menge ist ein Beweis, daß für sie von Seite der Kunstaufgabe noch viele Mahnungen übrig sind, denn wahre Kunstwerke werden immer schwierig, werden immer Seltenes bleiben. — Eine Berliner Ztg vom 2. d. M. enthält Folgendes: „Die Fortschritte, welche unser Steindruck macht, fallen bei jeder neuen Erscheinung mehr in die Augen. So eben ist, im Verlag der Lüderichschen Kunsthandlung, die Lithographie eines Bildes herausgekommen, das, sowohl auf der Ausstellung des Kunstvereins, als später auf der der Akademie, den Beifall der Kenner und Liebhaber in gleichem Maße sich erwarb. Es ist dieß „der kranke Rathsherr“, von Hildebrandt. Das Original fesselte, sowohl durch die große Einfachheit und Natürlichkeit der Darstellung, als auch durch eine gewisse anziehende Schwermuth das Auge des Beschauers. Von jenen Eigenthümlichkeiten des Bildes, ist, in der Lithographie, bei der Abwesenheit der Farbe, nur die erste zurückgeblieben, und man muß dem Lithographen, Hrn Wildt, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er die Ruhe und Weichheit, welche in dem Bilde herrscht, mit großer Kunstgewandtheit wiedergegeben hat. Vortrefflich sind die Gewänder, sowohl des Alten, wie des Knaben, behandelt, und die Nebensachen, ohne kleinlich detaillirt zu seyn, mit großer Genauigkeit ausgeführt. Der ausgezeichnete Druck, auf indischem Papier, wie er uns vorliegt, trägt zur Erhöhung des Effects nicht wenig bei.“

*N e i s e k u n s t.* Die Nachricht von der Beschlagnahme der niederländischen Schiffe i. J. 1832, in

Folge des engl., französ., belgisch-vereinigten polit. Systems, das noch immer nicht ausgeglichen ist mit den übrigen europ. Staaten, wurde damals durch einen englischen Currier von London nach Ostindien gebracht. Überbringer derselben war der jetzige Capitän Hawkins, von der Compagnie der Kriegscorvette „Eliver“. Er war damals 40 Jahre alt. Von London bis Pesth machte er die Reise zu Wagen. Dann ging es meistens, und in Begleitung eines türkischen Sataren, der jedoch bald zurückbleiben mußte, zu Pferde über Constantinopel, Tabris, Teheran, Ispahan, Schiras nach Buschir, bis hier in 87 Tagen; von da schiffte er sich nach Kuschma, und dort nach Bombay ein; im Ganzen brauchte er zu seiner Reise 102 Tage, eine Schnelligkeit, die nur selten von einem Schiffe erreicht worden. Da die Reise am 10. Nov. begann, so hatte Hr. Hawl. in den türkischen und persischen Gebirgen viel von der Kälte zu leiden, und Pferde zur Weiterreise konnte er sich oft nur dadurch erzwingen, daß er den Einwohnern seine Pistolen auf die Brust setzte. —

Neueres. Aus London, 28. Aug. »Die erste ostindische Briefpost über Alexandrien und das rothe Meer, welche am 3. März in dem Dampfboot „African“ aus Falmouth abging, ist am 22. April, also in 50 Tagen, aus England in Bombay angelangt. Die Reise auf dieser Route ist nunmehr allgemein in 50 Tagen zu machen, nämlich 17 Tage von Falmouth nach Malta, 5 Tage von Malta nach Alexandrien, und 28 Tage von Alexandrien nach Bombay, Aufenthalte unterwegs eingeschlossen.“

Jeder Theil an's nahe Ziel will kommen  
Rasch um jeden Preis, sich ausgenommen.

Paris, 29. Aug. Die vielen Reden wider und für das neue Pressgesetz (s. die Stgen) sind nun verhallt; doch letzteres ist geblieben. Unter den Rednern erste-

rer Kategorie hatte Hr Mauguin auch gesagt, „die Presse enthalte im Allgemeinen ein bestehendes Uebel, aber sie entspreche mehr oder weniger dem wirklichen Zustande der Gemüther, und dieser Zustand der Gemüther sey eben das Uebel der Zeit.“ Er warf dann den Ministern vor, daß sie versäumten, den materiellen Unordnungen vorzubeugen, &c. — Ihm antwortend zeigte Hr Thiers, in welche Widersprüche stets die Opposition mit sich selbst gerathe; der Eine verlange, man solle vorbeugen, also doch wohl sich der Verdächtigen und Unruhbestifter bemächtigen; der andere wolle vor allen Dingen, daß die persönliche Freyheit so lange ungefährdet bleibe, bis ein Verbrechen erwiesen sey.

Miscellen. Aus Athen, 21. Juli. „In Folge der großen Hitze (32 Gr. R. im Schatten) und der ungesunden Ausdünstungen, ist hier der Krankenstand bedeutend gestiegen. Im MilitärSpital liegen über 500 Kranke, zum Theil am Typhus. Binnen Kurzem erwartet man hier das erste engl. Dampfschiff, und bis zum Sept. hofft man die Dampfschiffahrt zwischen Griechenland und dem übrigen Europa in regelmäßigem Gang zu sehen.“ — Aus Schottland. „In Glasgow beschäftigen sich jetzt 13 Fabriken mit dem Bau von Dampfmaschinen. In dreyen derselben beträgt die Zahl der Arbeiter gegen 1,000 Individuen in jeder.“ — Aus Berlin. „Durch Uebereinkommen der französischen, preussischen und belgischen PostBehörden, werden jetzt zwischen Paris und Berlin Briefe um 24 Stunden schneller befördert.“ — Aus Paris. „Der berühmte Orientalist J. Klaproth ist nach langer Krankheit hier gestorben.“

### E o g o g r i p h.

Männlich rauhes schlaues Thier  
 Meist ist Spielwerk von Papier,  
 Steht in ihm, das heisst in ihr,  
 Dort das Ende mitten hier.

Charade Nro 73. Mundstück.